

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 28 (1938)
Heft: 4

Artikel: St. Antonius
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634731>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

St. Antonius



Nun tritt der Pfarrer vor die Kirchentüre und segnet die Tiere . . . ein feierlicher Augenblick.

Pferde-Segnung im Tessin



Das Hündchen auf dem Rücken wartet ebenfalls des grossen Moments

Zwei treue Freunde



Auf ihren Bauernwägeli kommen sie mit Kind und Kegel um der Pferdesegnung beizuwohnen.



Die bunte Rosette zeichnet auch diesen treuen Diener der Menschheit aus

Neubesetzung der leitenden Stellen der Alpar

Durch die Wahl Direktor Pillichodys zum technischen Direktor der Swissair, mussten die leitenden Organe der Luftverkehrsgesellschaft Alpar in Bern neu bestellt werden.



An die Spitze des Unternehmens tritt Dr. Aeschbacher (Bern).



Ihm wird für die technische Leitung der bisherige bewährte Verkehrsflieger der Alpar, Pilot Robert (Neuchâtel) beigegeben.
Photopress.

Die katholische Kirche feierte am 17. Januar den St. Antonius als Schutzheiligen für die Tiere, besonders für die Pferde. Dieser schöne, alte Brauch, von dem man in der deutschen Schweiz kaum etwas weiß, wird auch heute noch in unserm Südtessin, im Tessin, in Ehren gehalten. Allerdings werden durch die Verbreitung der Autos die treuen, vierbeinigen Gefährten des Menschen mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt; doch gerade in Gebirgsgegenden, wie unser Tessin zur Hauptfahrt eine darstellt, hat das Pferd und auch der Esel immer noch seine Berechtigung.

So rücken denn am frühen Vormittag die Pferde mit ihren Besitzern bei den Kirchen ihrer Dörfchen an. Im Gotteshaus wird vom Pfarrer eine Messe gelesen, und anschließend tritt der Geistliche ins Freie um den Segen zu erteilen. In Bellinzona, als Kantonsauptort, sind es immer noch 30–40 Pferde, die hergebracht werden; in Locarno mögen es etwas weniger sein und in den Dörfchen richtet sich der Aufzug nach der Größe der Gemeinde. Oft kommen die Pferdebesitzer mit ihren Bauernwägeli, mit Frau und Kindern. Die Tiere werden zu dieser Feier mit Papier schleifen bestimmt, Esel, und gelegentlich auch Hunde, werden ebenfalls hergebracht, und viele Volk wohnt der altehrwürdigen Zeremonie bei.

Photos und Text: Keller



Die Internationalen Damen-Skirennen in Grindelwald. Ueber das Wochenende kamen in Grindelwald die Internat. Damen-Skirennen zur Austragung. Einen 3fachen Kombinationssieg errangen die deutschen Teilnehmerinnen: V.l.n.r. Lisa Resch, dritte der Kombination, Weltmeisterin Christel Cranz, Siegerin, und Käthe Grassegger, zweite der Kombination.

Photopress.



Das Spitzeneignis im Skisport des Sonntags: Das kombinierte Lauberhornrennen in Wengen, mit Weltklasse am Start. — Wir zeigen den grossen Kombinations- und Abfahrtssieger des Rennens, den Schweizer Skimeister Heinz von Allmen, welcher mit einer schlechthin vorzüglichen Leistung die gefürchteten Ausländer distanzierte und ein sturzfreies Abfahrtsrennen fuhr.



„Wie geht's, Herr Lord Mayor?“ — Im Mansion House, der Residenz des Londoner Oberbürgermeisters (englisch: Lord Mayor) fand ein Empfang für Kinder statt. Die Kleinen erschienen in bunten Kostümen und wurden von dem Lord Mayor in voller Amtsrobe begrüßt. Unser Bild zeigt einen kecken kleinen Burschen bei dem Empfang.

Prunkvolle Trauung der Prinzessin Friederike mit Prinz Paul. — Hunderttausende auf den Strassen Athens. Das Brautpaar im historischen Prunkwagen auf der Fahrt durch die, von jubelnden Menschenmassen umsäumten Strassen der griechischen Hauptstadt.

(Schicksal in 10 Minuten", Fortsetzung von Seite 84.)

Der Zuschauerraum war heute am ersten Tage der Verhandlung bis auf den letzten Platz gefüllt. Das Gericht rechnete mit zwei Verhandlungstagen. Durch das offene Fenster — Justizwachtmeister Kretschmer ließ gerne bis zum Erscheinen des Gerichtshofes Luft herein, hörte man das dumpfe Summen des Großstadtlärms.

Nun ging Kretschmer mit ruhigen Schritten zu dem Fenster. Ein Zeichen, daß es losging.

Wirklich öffnete sich auch die Seitentür. Becker kam herein, von zwei Gefangenenauffehern gefolgt. Es ging durch die Menge wie eine Welle, wenn der Wind sie aufrauschen läßt. Becker hatte den Kopf sehr tief gesenkt und ging mit eigenständlich unsicheren Schritten.

"Wie einer mit schlechtem Gewissen", sagte jemand leise zu seinem Nachbar.

"Schlechtes Gewissen, wenn Geninde verteidigt? Da kennen Sie Geninde schlecht. Der sieht sich nur für jemanden ein, den er für unschuldig hält."

"Zwischen unschuldig sein und unschuldig halten dürfte ein kleiner Unterschied sein." Der Mann konnte nicht weiter sprechen, gerade kam auch Geninde. Nun öffneten sich die Türen hinter dem erhöhten Podium. Alles erhob sich, der Gerichtshof, geführt von Landgerichtsdirektor Reinow, erschien.

Mit einer leichten Verneigung begrüßten sich Reinow, Staatsanwalt von Gruber und Geninde. Becker blieb nicht auf. Sein Gesicht blieb tief geneigt. Wer in seiner Nähe saß, konnte die feurigen Flecken auf dem bleichen Gesicht sehen und die rote Narbe, mit der die Oberlippe gleichsam zusammengehalten war.

Staatsanwalt von Gruber, ein großer, sehr gut aussehender Mann mit einem nordischen Profil, saß gerade im vollen Morgenlicht. Genindes Blick ging unwillkürlich zwischen Becker und Gruber hin und her. Er wußte, daß Gruber scharf und kühl, aber gerecht in seinen Anklagereden war.

Beim Aufruf der Personalien erhob Becker zum erstenmal den Kopf und stand auf. Er stand da in einer etwas lächerlichen Pose, den Kopf wie hochmütig erhoben. Dabei war es nur die einzige mögliche Haltung für ihn, um sich einigermaßen verständlich zu machen. Er blies gleichsam den Ton durch die Nase heraus. Diese scheinbar hochmütige Haltung aber zu dem fahlen Gesicht, in dem nichts zu einer charakteristischen Linie durchgeformt, sondern alles gleichsam teigig ersticke war, wirkte ausgesprochen lächerlich.

Becker also stand da, preisgegeben den neugierigen Augen der Zuschauer, dem scharfen Blick Grubers und dem strengen forschen Reinows.

Während Geninde die Formalitäten der Prozeßeröffnung nur mit halbem Ohr in sich aufnahm, gingen seine Augen über die Reihen der Zuschauer. Da zuckte er zusammen: in der dritten Reihe am Pfeiler, schmal und blaß, tauchte Sabines Gesicht auf. Sie schaute nicht in seine Blickrichtung, vielmehr mit einer verzehrenden Eindringlichkeit auf das Antlitz Beckers.

War das Licht schuld oder der schwarze Hut oder war es der Ausdruck ihres seelischen Zustandes? Jedenfalls hatten ihre Züge nichts Weiches mehr, vielmehr etwas unerbittlich Rüttendes. Noch nie war Geninde das Klassische ihrer Züge so deutlich gewesen.

Fortsetzung folgt.

Weltwochenschau

Umstellung auf den Krieg

Wer den Ernst der Zeit noch nicht erfaßt hat, den belehren einige amtliche Bekanntgaben und verschiedene öffentliche Diskussionen über wahrtechnische und mehrwirtschaftliche Gegenstände; eigentlich müßte einem der Schlaf vergehen, wenn man

am lieben Montag lesen muß, was am Sonntag wieder alles an "marsischen" Gesprächsthemen erörtert worden.

Mit dem 1. Januar 1938 tritt die eidgenössische Verordnung über die Organisation der Hausfeuerwehren in Kraft. Die vom Hausbesitzer bezeichneten Männer haben sich zwischene oder lederne Handschuhe, derbe Schafshandschuhe, Schutzbrillen und eine Gasmaske anzuschaffen, auf eigene Kosten, haben einen achtstündigen Kurs zu nehmen, sind beauftragt, die entrückelten Estrike zu überwachen, die als Schutträume bezeichneten Lokale instand zu halten usw. Und der Hausbesitzer hat seine 50 kg Sand anzuschaffen und in Kisten bereit zu stellen, damit der Hausfeuerwart gegebenenfalls anwenden kann, was er gelernt, nämlich das Zudecken von Brandbomben mit 10,000 Grad Hitzeentwicklung, falls man das kann. . . Und die Zivilisten sind angewiesen, das Merkblatt im Korridor, das der Feuerwart anzuschlagen hat, aufmerksam zu lesen, damit sie ihm folgen können. Natürlich kommt das auch der Feuerbekämpfung im "Friedensfalle" zugut, aber die Unheimlichkeit der Sache wird dadurch nicht verminder.

Dann hören wir über die "Kriegsversorgung" der Schweiz reden, von den Lagern an Getreide und wichtigen Rohstoffen, und fragen uns, ob die Empfehlungen des Staates an die Privaten auch wirklich genügen, oder ob nicht, wie bei der Getreideversorgung, noch in vielen Artikeln direkt Vorschriften aufzustellen wären.

Ein viel erörtertes Kapitel: Unsere Eisenbahnen im Kriegsfalle! Sind die elektrifizierten Linien wirklich sicherer und weniger leicht anzugreifen als die mit Dampf betriebenen? Dazwischen Energie aus 8 Werken und 27 Unterwerken beziehen, die Gott sei Dank großenteils bombensicher gemacht werden könnten (!), bedeuten doch wohl eine Konzentration der verwundbaren Punkte auf 35 Stellen, während die Dampflokomotiven immerhin ihre "Kraftwerke" mit sich führen. Und was geschieht, wenn die Hauptleitungen nahe den Werken zerstört werden? Man hat es schwer, in diesen Dingen so optimistisch zu denken wie der neue Westeisenbahndirektor Dr. Schraff, der in Zürich über das Thema gesprochen.

Dazwischen Artilleisten fünfzig mit Karabinern ausgerüstet werden sollen, demonstriert nur die Bewaffnung bis an die Zähne deutlich.

Unsere mit der internationalen Gefährdung zusammenhängende Situation aber wird uns vollends klar, wenn wir an die Abstimmung vom 20. Februar denken: An diesem Tage wird über die Kontrolle der Rüstungsindustrien entschieden. Die Mordwaffen fabrizierenden Werke sollen überwacht und konzessioniert werden, damit uns nicht durch ihre Tätigkeit internationale Anfeindungen entstehen. Völlige Sicherheit würde uns erst die Verstaatlichung im Sinne des alten "Pulverregals" geben. Der 20. Februar aber bringt immerhin eine Besserung.

Krise in Frankreich

Erschüttert sieht man die französische Volksfront im Sturm ihrer inneren Gegensätze schwanken und fürchtet ihren Zusammenbruch. Was das heißen will, begreift nur der, dem die letzten Gründe des demokratischen Zusammenbruches in Deutschland und Italien klar geworden. Das freiheitliche Glaubensbekenntnis einer großen Volksmehrheit, die Überzeugung, daß der Mensch zu immer erhöhter Entwicklung der Persönlichkeit und vermehrter Selbstverantwortlichkeit bestimmt sei, genügen nicht zur Rettung der liberalen Staaten. Es müßte etwas dazukommen: Die einheitliche Auffassung über wirtschaftliche und finanzielle Probleme und ihre Lösung. Berfällt die freiheitliche Linke in verschiedene Lager, bekämpft das eine die Ansichten und Interessen des andern auf "nationalökonomischem Boden", dann hat die Rechte leichtes Spiel.

In Frankreich wünschten die Gewerkschaften und die hinter ihnen als einflußreichste Treiber stehenden, hoffähig ge-